

Zu diesem Heft

Autor(en): **Kull-Schlappner, Rosmarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **84 (1980)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu diesem Heft

Die Geschichte des Theaters auf ein paar Seiten auszuloten, ist ein müssiges Unterfangen. Trotzdem ein paar Gedanken dazu: Das Theater ist religiösen Ursprungs. Denken wir nur an die Mysterienspiele zu allen Zeiten und in allen Kulturen. Der Mensch hat stets versucht, durch Mimik, Masken, Bewegung und durch das Wort seinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen. Der Schauspieler identifiziert sich mit seiner Rolle, er «schlüpft» gleichsam in sie hinein. Echtes Theater ist unvergänglich wie jede wahre Kunst. Nicht umsonst nahm Terpsichore unter den Musen eine besondere Stellung ein. Ihr dienten u. a. Sophokles und die Dramatikerin Lysistrata, die schon in der Antike die Frauenfrage aufgegriffen hat.

Wer nennt all die Namen grosser Dramatiker, «Theatermacher» und Interpreten in allen Sparten des Faches! Von Shakespeare, Schiller, Goethe, Hofmannsthal bis hin zu Dürrenmatt? Wir wissen auch um die Posse im Mittelalter, dem Gegenstück zum Pathos im Schauspiel, wir erinnern an Aufführungen, die sich mit der Passion Christi befassen. Wir denken an absurdes und modernes Theater ohne grosse Ausstattung. Nicht vergessen sei aber auch das «Heimattheater», das – wenn es echt ist – Aussagekraft hat und der Mundart dient. Es gibt Liebhaberbühnen und Laienspiele, die den Menschen, der keine berufliche Ausbildung für die «Bretter, die die Welt bedeuten», erfahren durfte, mit hineinnehmen in das Geschehen auf der Bühne. Sind wir uns auch des Wertes des Theaterspiels als Lebenshilfe bewusst, wenn wir an «Rollenspiele» in Schulen oder Kliniken denken? Was vermag doch das Spiel in Gruppen, mit dem «Kasperli», auf der Strasse! Besondere Bedeutung kommt dem Theater in der Schule zu, denn das Spiel entlockt den Kindern eigene Gedanken, ruft «Verschlossene», Gehemmte auf die Bühne, diszipliniert Lebhaftige, weckt Phantasie, ordnet ein Geschehen, pflegt die Sprache, umfasst den ganzen Schüler.

Was will das Theater eigentlich? Es hat viele Funktionen! Es will unterhalten, erheitern, ermahnen, schockieren – auch politisch – und vor allem erziehen. Es braucht im Theater stets ein Gegenüber, das sich mit dem Schauspieler und dem Autor mitfreut, mitleidet, mit ihnen denkt, fühlt. Die Formen des Theaters sind vielfältig. Es gibt die Beschränkung auf stumme Gebärde (Pantomime), die Stimme (Hörspiel) und die Darbietung, die alles umfasst: Wort, Musik, Geste, Kostüm, Bühnenbild.

In diesen Wochen rüsten sich überall Schüler für Krippenspiele. Immer noch vermögen diese – traditionelle und moderne – unsere Kinder zu packen, eben weil die Schüler in ihre Rolle «hineinschlüpfen». Ich erinnere mich gern an Weihnachtsspiele in meiner Jugend. Die Maria durfte ich zwar nie «sein», weil ich wohl zuwenig «brav» gewesen bin; aber mit Begeisterung spielte ich Engel, denn die hatten ja Flügel – und Gabriel, der Himmelsbote, schien mir viel interessanter als die passive Mutter. – Wir legen Ihnen mit diesem Heft ein in einer bernischen Landschule entstandenes Theaterstück und ein Krippenspiel, von Schülern selbst erfunden, nebst Gedanken zum Theater vor, was Sie, liebe Kolleginnen, in weihnachtlicher Zeit zu eigenem Tun inspirieren soll.

RosmarieKull-Schlappner